



**Olaf Kramer**

---

## **YouTube und Rostra.**

Redebühnen im Wandel der Zeiten

In: Abecedarium der Sprache / Constanze Fröhlich, Martin Grötschel, Wolfgang Klein (Hg.). – ISBN: 978-3-86599-416-5. – Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2019. S. 253-259

Persistent Identifier: urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-30405

---

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivateWorks 4.0 International (cc by-nc-nd 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.





Y – *Hypo, Berlin Charlottenburg*

# **YouTube und Rostra.**

## Redebühnen im Wandel der Zeiten

OLAF KRAMER

### *Redebühnen, historisch und modern*

In der Rede wird Sprache öffentlich, wandelt sich vom privaten Gedanken in ein kommunikatives Angebot an andere Menschen, die dadurch, dass zu ihnen gesprochen wird, potenziell zu einer Kommunikationsgemeinschaft werden. Wenn eine Rednerin oder ein Redner ihre oder seine Gedanken öffentlich macht, nicht nur privat mit jemandem spricht, sondern sich zu einer öffentlichen Rede aufschwingt, die geeignet ist, eine soziale Gemeinschaft zu formieren und zu lenken, dann geschieht dies auf einer Redebühne. »Der Redner braucht«, so Eckart Olshausen (2005: Sp. 1061), »um seiner Rede die gewünschte Wirksamkeit zu sichern, eine äußere Position, die ihn akustisch und visuell als den Redner kennzeichnet, die Menge um ihn bzw. vor ihm als sein Publikum zu erkennen gibt.« Er braucht, wie es bei Cicero heißt, einen ›locus superior‹ (Cicero 1995: 364), eine natürliche oder künstliche Erhebung, damit man ihn sehen und hören kann.

Die Stätten der Rede haben für eine Gesellschaft eine herausragende Bedeutung: Die Agora in den griechischen Städten, das römische Forum Romanum mit der Rostra, die Parlamente und Versammlungsräume der Moderne sind immer auch Orte, an denen eine soziale Gemeinschaft über sich selbst reflektiert und sich im Medium der Rede formiert. Die Rostra auf dem Forum Romanum kann man heute noch in ihren Konturen erkennen und noch immer vermittelt sich etwas von ihrer einstigen Imposanz. Neben dem Grab des Romulus, geziert von Schiffsschnäbeln erbeuteter Seeschiffe,

verwies diese Redebühne auf die Historie und die Macht Roms und war geeignet, den Rednern, die dort agierten, einen besonderen Nimbus zu verleihen.

Die modernen Foren der Rede sind Parlamente und Gerichte, Hochschulen und Veranstaltungsräume, aber oft auch öffentliche Plätze. So wuchtig und eindrucksvoll wie die Rostra sind die dortigen Redebühnen meist nicht. Vielmehr findet sich der oder die Sprechende meist an einem Rednerpult wieder. Auch dieses Pult hat freilich eine lange Tradition: Schon seit der Antike kennt man das Katheder als Ort der akademischen Lesung, das in vielen Aspekten dem Rednerpult, wie wir es heute noch kennen, ähnelt. Über Jahrhunderte bildete dieses Pult den Mittelpunkt rednerischer Performanz. Es erfüllt sehr praktische Aufgaben: Meist steht es, wie von Cicero gefordert, ein wenig erhöht, damit der Redner besser zu sehen ist. Durch die von seinem Bau geforderte aufrechte Position des Sprechenden wird der Resonanzraum der Stimme vergrößert, so dass er oder sie auch akustisch weithin wahrnehmbar ist. Das Pult bietet zudem die Möglichkeit, das Manuskript abzulegen, und fokussiert die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die Gestik und Mimik der Rednerin, definiert sie und ihre Zuhörer im Raum, ist also außerordentlich funktional, wenn jemand zu direkt anwesenden Zuhörern spricht.

Im 20. Jahrhundert werden die Rednerpulte häufig durch ein Mikrofon ergänzt, das die Reichweite der Rede vergrößert und neue performative Möglichkeiten schafft. Der Redner erhält damit zusätzliche Kontrolle und das Mikrofon dient als Ausweis seiner Autorität, wird zu einem Gegenstand, der zur Inszenierung der Sprechsituation beiträgt: Die auditive Signalverstärkung des Mikrofons zielt auf eine Verstärkung der Intensität der Rede – die nun beispielsweise auch einen dringlichen Flüsterton annehmen kann – wie der Autorität der Sprechenden. Doch im 20. Jahrhundert wurden die Redebühnen noch weiter verändert, um den Redner wirksam in Szene zu setzen: Sei es in der politischen Rede, die inzwischen auf die massenmediale Verbreitung ausgerichtet ist, wo die Redebühne und das Pult fernsehgerecht gestaltet und

beleuchtet werden und der Teleprompter das Manuskript ersetzt, um den Eindruck einer freien Rede aufrechtzuerhalten (Kramer 2014). Sei es in der akademischen Rede, die sich durch neue technische Möglichkeiten ebenso verändert wie durch das Vorbild von Slams und TED-Talks. Insbesondere ist an die Stelle der rein verbalen akademischen Rede die Präsentation getreten. Bilder, Modelle, Visualisierungen und Filme begleiten den Sprechertext und viele Zuhörerinnen und Zuhörer sind mittlerweile irritiert, wenn eine Redebühne ohne Leinwand und technische Geräte auskommen soll.

### *Redebühnen, virtuell*

Radikaler noch als Powerpoint oder der Slam hat das Internet die Redebühnen verändert. YouTube verwandelt Kinder- oder Jugendzimmer, Zimmer in Studentenwohnheimen und Apartments in Orte öffentlicher Rede, an denen »Influencer« ihre Meinung propagieren. Die Bekanntesten unter ihnen erreichen ein Millionenpublikum, wie es über eine traditionelle Redebühne bisher allenfalls mit Hilfe von Massenmedien und Fernsehen gelingen konnte. Interessanterweise verzichten diese Inszenierungen aber zumeist auf die Betonung des tradierten Charakters einer Redesituation, der sichtbaren Gegenüberstellung des einen Sprechenden und der vielen Zuhörenden in einem öffentlichen Raum. Vielmehr suggerieren die neuen Redebühnen vor allem Intimität und Authentizität. Wir sehen eine Rednerin in ihrer privaten Umgebung, sie erreicht ein Millionenpublikum, aber ihre Redebühne erlaubt es, das Gefühl zu erzeugen, als habe man Teil an ihrem Alltagsleben. Der Gestus ist nicht der einer Rede, sondern eher eines Gesprächs unter Freunden – oder der eines Rapsongs, denn in vielen Videoblogs werden auch musikalische Elemente als sprachliche Gestaltungsmittel eingesetzt: Es wird mit Rhythmen, Reimen, Sprechgeschwindigkeit und Lautstärke gespielt. Am authentischen Wohn- und Lebensort der Redner findet sich nicht selten eine erstaunlich artifizielle Sprache, die den Text emotional verstärkt. Oft hat sich freilich auch schon

herausgestellt, dass sich das vermeintliche Jugendzimmer in der Werkhalle einer Produktionsfirma befand und hinter dem Blogger ein professionelles Studio mit einem ganzen Team stand, welches alle kommunikativen Akte minutiös geplant hatte.

Auch im akademischen Kontext spielen zunehmend andere Bühnen als der traditionelle Vorlesungssaal eine Rolle. Neue Kommunikationsformate wie Podcasts, Webinare, Slams oder TED-Talks setzen sich durch und sie dehnen die akademische Rede auf bisher dafür ungewohnte Orte wie Kneipen oder Bars aus, vor allem aber auch auf virtuelle Szenarien. Die unmittelbar anwesenden Zuhörer sind dabei oft eher eine Kulisse für die crossmediale Vermarktung der Rede als deren direkte Adressaten – eigentlicher Aufführungsort des Textes ist das Internet. Die Folgen für das Vorgetragene sind weitreichend: Der argumentative Duktus akademischer Rede scheint nicht mehr recht zur angestrebten Authentizität zu passen, scheint Interaktion zu erschweren und den Unterhaltungsaspekt solcher Formate zu gefährden. Wir sehen daher immer häufiger Rednerinnen und Redner, die sich eher alltäglich inszenieren, eher erzählen als argumentieren und sich häufig selbst zum Protagonisten einer Narration machen. Bei den meisten Science-Slams ist auch das Pult verschwunden, die Rednerin steht frei im Bühnenraum, um direkten Kontakt mit den Zuhörenden zu bekommen. Die Inszenierung ähnelt – wie bei den Poetry-Slams auch – eher einem Rockkonzert als einer traditionellen Rede. Entsprechend finden Science-Slams in jugendkulturell geprägten Räumen statt, die Assoziationen in Richtung Freizeit und Unterhaltung sind dabei gewünscht. Zur Inszenierung gehören Scheinwerfer sowie meist ein Handmikrofon, das es erlaubt, den Bühnenraum als ganzen zu bespielen, zudem wird der Slam in fast allen Fällen visuell durch eine Präsentation begleitet. Alles läuft auch hier auf die Inszenierung von Spontaneität, Authentizität und Nähe hinaus: direkter Blickkontakt zu den Zuhörenden, physischer Kontakt mit einzelnen Adressaten und die häufige Überschreitung der Grenzlinie zwischen Bühnen- und Zuschauerraum. Es geht

nicht darum, die Überlegenheit des Redners zu transportieren, sondern ihn zu einer Identifikationsfläche für die Zuhörer zu machen. Der authentische und »natürliche« Gestus vermittelt hier besondere Wahrhaftigkeit. Dabei sind die intensiven Kontakte mit dem Publikum Teil der Inszenierung, die sich gleichwohl häufig eher an die YouTube-Nutzer der Videos als an die Zuhörenden im Raum wendet.

Auch der TED-Talk ist ein meisterhaftes Beispiel für den Eventcharakter von aktuellen Redeformaten und die Verlagerung der Rede auf virtuelle Räume. TED-Talks sind zeitlich auf achtzehn Minuten begrenzte Vorträge [→ *KISS*] zu den drei namengebenden Themenfeldern »Technology«, »Entertainment« und »Design«, die um die Mitte der 2000er Jahre immer populärer wurden. Mittlerweile haben TED-Videos mehr als vier Milliarden Zuschauer gefunden, Bücher wie *Talk Like TED* führen die amerikanischen Bestsellerlisten an und selbst im Videoprogramm mancher Fluggesellschaft sind inzwischen TED-Talks zu sehen (Gallo 2014). »Professoren als Popstars« titelte die FAZ mit Blick auf die immer populärer werdenden TED-Conferences (Budras 2016). In der Tat haben wir hier einen Überwältigungscharakter, der noch viel weiter geht als bei den Slams. Während die Inszenierung dort ja eher die Stilmerkmale alternativer Independentkultur trägt, ist hier das große Popkonzert mit allen technischen Möglichkeiten das Vorbild. Frei von dem ironisch-unernsten Spiel des Science-Slams wird hier mit viel Pathos die Zukunft zelebriert (Rasulo 2015: 262). Die Inszenierung nutzt alle Errungenschaften moderner Bühnentechnik, Batterien von Scheinwerfern, große Videoleinwände, moderne miniaturisierte Mikrofontechnik usw. Meist finden wir eine kreisrunde Bühne, die in den Zuschauerraum hineingebaut ist. Diese Inszenierung sorgt wiederum für das Herausstellen von Nähe, obwohl diese hier noch viel weniger gegeben ist als beim Slam. Die Suggestion von Nähe durch die Platzierung zwischen den Zuhörern, direkte Ansprache und dialogische Elemente verstärkt letztlich die Überhöhung der redenden Person. Hinzu kommt eine professionelle Bühnenbeleuchtung mit Verfolgern, zum Teil der Einsatz von



Hairlights, die auch im klassischen Hollywoodkino als Mittel zur Überhöhung der Schauspieler genutzt werden – ein Aufwand, der für die Zahl der Anwesenden unökonomisch erscheint. Tatsächlich ist alles darauf angelegt, auf Video eingefangen und in den sozialen Medien und im Internet geteilt zu werden. Zur Inszenierung gehört der rote, runde Teppich, der den Bühnenraum strukturiert und ein klar definiertes Aktionsfeld für den Redner schafft. Damit ist dessen gute Ausleuchtung garantiert, was besonders vor dem Hintergrund der ansonsten dunklen Bühne die Aufmerksamkeit auf ihn oder sie fokussiert. Ein weiteres Element ist oft eine große Videoleinwand an einer Seite der Bühne, auf der das Geschehen dupliziert erscheint. Die – ebenfalls gut ausgeleuchteten – Zuhörenden in den vorderen Reihen bilden mit ihrer Anteilnahme einen integralen Bestandteil dieser Verdopplung, meist mit Fokus auf emotional reagierende Zuschauer, die den anderen quasi vorleben, welche Reaktionen erwünscht sind. Die großen TED-Conferences arbeiten mit Telepromptern oder Stagevideos, so dass die Redner ständigen Blickkontakt zu den Zuhörern halten, sich gleichzeitig frei im Raum bewegen und trotzdem einen sehr genau geplanten Text präsentieren können, der lebendig und spontan daherkommt.

Der private Raum, die alternative und die professionelle Eventlocation, das sind prototypische Redebühnen des Internetzeitalters. Sie sind darauf angelegt, in den sozialen Medien Resonanz zu erzeugen und dort ein möglichst großes Publikum zu erreichen. Diese Redebühnen lassen die Rednerin oder den Redner authentisch erscheinen, obwohl sie eigentlich Authentizität und Autorität ebenso mit inszenatorischen Mitteln herstellen wie den Dialog mit dem Publikum. Es sollte also klar sein: Nicht alles, was auf den Redebühnen des Internets authentisch erscheint, ist deshalb vertrauenswürdig und echt. Vielmehr ist auch die öffentliche Rede in den sozialen Medien von strategischen Zielen gekennzeichnet, so dass die Akteure auf den neuen Redebühnen nicht immer die Sache des Zuschauers betreiben, sondern oft einer Agenda folgen, die in ihrem eigenen Interesse liegt. – Die

Analyse der Architektur der Rostra wie die der Redetexte durch die wissenschaftliche Rhetorik zeigt: Schon immer lebte die öffentliche Rede von der Inszenierung der Autorität der sprechenden Person. Auch heute sollten wir uns weder von der professionellen Inszenierung auf der großen Bühne noch vom Auftritt in einem vermeintlich privaten Raum blenden lassen und die verschiedenen Redebühnen stets mit aufmerksamem Interesse, aber auch kritischem Verstand beobachten – wie sich das schon einst für die Rostra empfohlen hat. Die große Herausforderung, der wir uns stellen müssen, wird es sein, einen solchen kritischen Verstand der Zuhörer und Zuschauer zu schulen und die virtuellen Redebühnen in Orte eines aufgeklärten und lebendigen Diskurses zu verwandeln, in Orte, an denen die Gesellschaft über sich selbst reflektiert.

## Literatur

- Budras, Corinna (2016): »Ted Talks: Professoren als Popstars«. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 15.2.2016. Online verfügbar unter der URL: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/ted-konferenzen-machen-wissenschaft-popularer-14069016.html> (Abgerufen: 26.09.2018).
- Cicero, Marcus Tullius (1995): *Die Reden gegen Verres* – In C. Verrem. Hg. u. übers. v. Manfred Fuhrmann. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Gallo, Carmine (2014): *Talk Like TED: The 9 Public-Speaking Secrets of the World's Top Minds*. New York: St. Martin's Press.
- Kramer, Olaf (2014): »Politik zwischen Gegenwart und Zukunft. Das *genus deliberativum* in der Mediokratie«. In: Ueding, Gert/Kalivoda, Gregor (Hg.): *Wege moderner Rhetorikforschung. Klassische Fundamente und interdisziplinäre Entwicklung*. Berlin/Boston: de Gruyter. S. 681–701.
- Olshausen, Eckart (2005): »Rednerbühne«. In: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Hg. v. Gert Ueding. Bd. 7. Tübingen: Niemeyer. Sp. 1061.
- Rasulo, Margaret (2015): »Ted Culture and Ideas Worth Spreading«. In: Balirano, Giuseppe/Nisco, Maria Cristina (Hg.): *Languaging Diversity. Identities, Genres, Discourses*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Printing. S. 262–278.

